

1918.

Katal nur auf dem Umschlag.



Sehr verehrtes Herr Professor!

Ich komme heute mit einem Anliegen in mich zunächst einiges vorausschicken. Die Albertiner hat das Unglück ein Fideicommiss zu sein. Was früher ihren Schutz bedeckte, das wird jetzt zu ihrer Verwischung. Es wird nicht lange währen in man wird auch an dieses liebe Institut die Hand anlegen in es so behandeln, bis es abstirbt. Zu Liebe aufgebaut, mit Unsummen zusammengefügt, mit allen Behelfen ausgestattet, in mir auch wissenschaftlich bestehen zu können, soll es nun dem ausgehungerten Staat zum Opfer fallen gleich

der Oper von dem Burg-  
theater, die bereits nach  
Luft ringen.

Meine Befürchtungen sind  
vor allem folgende: erstens  
der willkürliche in unsere  
Personalwechsel, wodurch  
Menschen in die Lage kommen,  
sich nicht zu machen, die  
weder von Liebe zur Sache  
noch von Erfahrung in Kunst-  
nissen geleitet werden. Das  
Unheil, das in in kurzer  
Zeit stiften, läßt sich nicht  
mehr gut machen.  
Zweitens: die eventuellen



Angliederungen an diese oder  
jene Sammlung, Übersiedlungs-  
gefahren, Zersplitterung,  
Verminderung ihres in der  
ganzen Welt klangvollen  
Namens in damit auch ihrer  
Aufgaben.

Drittens: Die allgrößte Gefahr  
erwächst wohl daraus, dass  
die ehemaligen österr. Staaten  
ihre Ansprüche geltend  
machen werden, wenn die  
Albertina Staatseigentum  
geworden. Mit der allgemeinen  
Liquidierung wird auch in



in die Räder kommen —  
Oder auch durch Verpfändung!  
Dies alles mit Sorgen, die mich  
Tag in Nacht bedrängigen. Ich denke  
immer über das Los in die even-  
tuellem Möglichkeiten nach,  
das Größte zu verhindern —  
Und so bin ich auch zu dem  
Entschlusse gekommen, Sie  
zu bitten, die Öffentlichkeit  
auf diese Gefahren auf-  
merksam zu machen  
etwa in form eines  
Fascicellens über die  
Kunstsammlung in deren  
Zukunft. Ich meine dies





zu J. Nr. 95186



müßte das Publikum  
auch interessieren. Die  
Inhaltung der Sammlung in  
ihrem heutigem Lokal in  
ihrem alten Charakter  
wäre ein Gewinn für Wien  
in für Deutsch-Oesterreich.

Ich weiß, daß Sie als Schrift-  
steller in Künstler be-  
wiesen haben, daß Sie  
für wirkliche Kunstinteressen  
immer ein Herz gehabt  
haben, das Sie nicht faul,  
sich ungenügend ausdrücken.  
Thun Sie es auch jetzt, da  
wirklich Gefahr droht,  
eine Gefahr für ein Kind-  
kind,



das immer weid gebettet  
war.

Ich brauche Ihnen nicht die  
Versicherung zu geben, daß  
ich nicht für mich, für meine  
Interessen spreche. Ich  
habe meine Dienstjahre  
vollendet & werde gerne  
einem jeden, der mit  
segnender Hand eintritt.

Allein der Übergang  
soll nicht gewaltsam  
geschehen, weil sonst  
vieles in Trümmern  
geht.





Ihre Feder kann unsere  
"Intelligenzen" bestimmen,  
"Dummheiten" zu unter-  
lassen n, wenn wir  
solche vermeiden sollen, vorher  
zu fragen. Damit wäre  
von vieles erreicht.

Nehmen Sie diese Zeilen  
nicht ungütig auf und  
setzen Sie mir freundl.  
Ihre Meinung über den  
Fall mit.

Aus Sie bestens grüßend  
Ihrer.



